

Lehrern in einer im Entstehen begriffenen Gemeinde zu dem Schönsten und Herrlichsten gehört, das man sich denken kann. Wenn katholische Aktion im allgemeinen gefordert wird, und zwar mit Recht, so ist sie in einer Diasporagemeinde geradezu unumgänglich nötig.

¹ Brennecke, Geschichte der Kirchenreformation im Fürstentum Calenberg-Göttingen; Hannover 1929, Bd. II, S. 5. — ² Dasselbst S. 14. — ³ Hannoversches Staatsarchiv, Hildesheim Def. 1, 80. Teil, 3. Abchn., Nr. 3. — ⁴ Dasselbst. — ⁵ Dasselbst. — ⁶ Dasselbst. — ⁷ Die Weigerung des Amtmanns Dr. Schöler, freien Fisch zu gewähren, ist sicherlich darauf zurückzuführen, daß man im Jahre 1676 in Schladen eine Veränderung in der Verwaltung eintreten ließ. Bis dahin war der Amtmann zugleich auch Amtspächter gewesen. Im Jahre 1676 aber kam eine Trennung zustande: Der Amtshaushalt (also die Domäne mit den Ländereien usw.) wurde an den fürstbischöflichen Obristen, Kommandanten und Drost von Peine Caspar Engelhart von Schorlemer, der nun auch Drost von Schladen wurde, für 3000 Taler verpachtet, und die nun folgenden Amtmänner, von jetzt ab auch Justizamtmänner genannt, waren von dieser Zeit ab nur Gerichts- und Verwaltungsbeamte des Amtes Schladen. Ihnen stand nunmehr auch nur ihr Gehalt von jährlich 225 Taler zu. Daß sie davon den Geistlichen belästigen sollten, konnte ihnen billigerweise nicht zugemutet werden. Aus den Erträgen des Amtshaushaltes, die dem Drost und Amtspächter von Schorlemer zufließen, sind die 50 Taler genommen und dem Amtmann als Zuschuß für Gewährung des freien Fisches gegeben worden. — ⁸ Hannoversches Staatsarchiv, Hildesheim Def. 1, 22. Teil, 1. Abschnitt, Generalia. — ⁹ Hannoversches Staatsarchiv, Hildesheim Def. 1, Teil 17, Abschnitt 12, Nr. 1. — ¹⁰ Pfarrarchiv zu Schladen. — ¹¹ Hannoversches Staatsarchiv, Hannover Def. 74, Amt Wöltingerode, X 4 i, Fach 23, Nr. 15a. — ¹² Hannoversches Staatsarchiv, Hildesheim Def. 1, Teil 76, Abschnitt 1, Volkszählungen.

Bemerkung. Die Angaben über die Einführung der lutherischen Lehre (im ersten Teile dieses Aufsatzes) stammen von dem Herrn Pastor Scharla in Ringelheim; auch an dieser Stelle sei ihm dafür der beste Dank ausgesprochen.

Von der Sünt Annen-Kapelle in Spiegelberg.

Geheimrat R. Herzig.

In einer alten Hausbibliothek fand ich ein dickleibiges in Leder gebundenes Buch, gedruckt 1744 in Lemgo mit einem langatmigen Titel, der in der Abkürzung lautet: Danielis Gherhardi Baringii Beschreibung der Saale im Amt Lauenstein, des Braunschweig. Lüneburg. Fürstentums Calenberg usw. Gewidmet denen Durchlauchtigsten Fürsten und Herren Friedrich Ludwig Prinzen von Wallis und dem Herren Wilhelm Karl Prinzen von Oranien usw. Erbstatthalter der Provinz Friesland.

Zuerst behandelt der gelehrte Verfasser die Entstehung des Wassers und der Flüsse, dann kommt er auf die verschiedenen Flüsse mit Namen Saale zu sprechen, von denen er sechs in Deutschland kennt: die thüringische Saale, die fränkische Saale, die Saale im Erzstift Salzburg usw. und endlich die Saale, die bei Elze in die Leine fließt. Sämtliche Ortschaften im Amte Lauenstein werden besprochen u. a. auch der Ort Spiegelberg mit dem Stammhause der Grafen von Spiegelberg. Das ehemals gräfliche Schloß daselbst ist verschwunden, die Grafen zogen nach Zerstörung ihres Stammhauses auf die in Coppenbrügge belegene Burg. Dann heißt es weiter: Bei dem ehemaligen Schlosse in Spiegelberg hat sich noch ein Kapelle „Sünt Anna“

erhalten, mit einem Hospital, worinnen alte Frauen wohnen. In der Kapelle hält der Pastor zum Lauensteine einigemal des Jahres Gottesdienst.

Diese Kapelle liegt zwischen Lauenstein und Hemmendorf am Wege, wird Sünt Annen genannt, weil sie zu Ehren der hl. Anna, der Mutter der Jungfrau Maria und Großmutter unsers Heilandes Jesu Christi von den Alten erbaut worden. Die Catholicken machen von den vor der Reformation in dieser Kirche geschehen sein tellenden häufigen Wunderwerken und deswegen dahin angestellten Wallfahrten viel Wesens. Daß aber auch viel Fabeln mit untergelaufen und nicht alles wahr gewesen, was man von den Wunderwerken der hl. Anna erzählt, bezeugt das noch bis dato dauernde Sprüchwort: Dar löpt von Sünt Annen wat mit doer, — da läuft von St. Annen was mit durch, das ist, es gehört unter die Märlein von St. Annen, und haben Klügere im Pabsttum selbst den erdichteten Fabeln keinen Glauben beigemessen. Wie aber noch heutiges Tages die hl. Anna im Pabsttum angerufen werde, kann man aus folgender Gebetsformel entnehmen, welche im Gertruden Gebetbuch gefunden wird: „Soviel Tropfen in dem Meer, soviel Sandkörnlein hin und her, so manches Gräslein Blatt und Fröcht, man auf der Erd und Bäumen sieht, so mancher Stern gibt seinen Schein, und soviel Engel im Himmel ein, soviel tausendmal sei gegrüßet mit samt deinem geliebten Sohn o du fruchtbare Mutter und allerreinsten Jungfrau Maria: Du bist voller Gnaden, der Herr ist mit Dir, Du bist gebenediet unter den Weibern, und gebenediet ist die Frucht Deines Leibes, Jesus Christus, des lebendigen Gottes Sohn, der Schein und Glanz der väterlichen Liebe: und gebenediet sein deine heilige Eltern, Joachim und Anna, von welchen du ohne Mafel deinen edlen und jungfräulichen Leib empfangen hast. Bittet für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unsers Todes, Amen.

Diesem Gebet wird die Verheißung beigelegt: Wer dieses Gebet andächtig betet, erlangt hundert Tage Ablass. Derohalben ist es nicht zu verwundern, daß nach dieser Spiegelbergischen St. Annenkirche so viele Wallfahrten geschehen, welche zwar nach den Zeiten der Reformation des teuren Gottesmannes Martini Lutheri größten Theils aufgehört: Jedoch hat der Aberglaube an den Wunderwerken dieser Kirche nicht nur bei den herumliegenden Catholicken, sondern auch Evangelischen hohen und niedrigen, dergestalt tiefe Wurzeln gefaßt, daß dieselbe bis diese Stunde von beiderseits Religions-Verwandten nicht selten besucht und übel geglaubt wird, daß, wenn man ein Gelübde tue, nach Spiegelberg Wallfahrten zu gehen, oder etwas dahin in die Kirche zu schenken, oder auch da'elbst zu gewissen Zeiten etlichemal zu beten, ersüßbare Hülfe erfolge, sollte es auch durch ein Wunderwerk geschehen. Wider den Aberglauben haben zwar einige Herren Prediger zum Lauensteine billig geeifert und es dahin gebracht, daß die Thür derselben verschlossen worden ist, worüber aber die vor wie nach dahin kommende Lutheraner und Catholicken unwillig worden und ihre bei sich habenden Geschenke, durchs Fenster in die Kirche geworfen da sie zur Thür nicht hinein gelassen worden, dreimal um die Kirche gegangen und ihr Gebet verrichtet, welches dann verursacht, daß die Kirche wieder eröffnet worden.

In dem dabei gebauten Armenhause haben anfangs drei Personen gewohnt, jezo aber leben sechs arme alte Frauen in demselben, welche des Tages dreimal in die Kirche gehen, die gemeine Noth der Christenheit, sonderlich des Vaterlandes, Gott im Gebete vortragen, auch vor den Landesherrn und ihre Wohlthäter bitten und wenn welche kommen, die Kirche zu besuchen, solchen die Thür auf- und zuschließen.

Es leben diese Frauen bloß von den dahin gebrachten Almosen und Geschenken, und weil solche ungewiß und nicht zureichen, müssen sie sich mit Spinnen und Knütten oder andere Handarbeit ernähren. Die Catholici pflegen ordentlich dreierlei zu opfern, und werden die gemeldeten Armen Frauen gemeiniglich ersucht ihr Gebet mitzutun, wobei auch bisweilen Lichter angezündet werden. Da es haben Kaiser Caroli des Vten Frau Gemahlin, Kaiserlichen Majest. höchst. Andenkens, auch zu Spiegelberg eine Vorbitte tun lassen, und wie ein junger Erzherzog von Oesterreich gehoren wurde, schenkte sie diesen alten Frauens fünfzig Dukaten, wovon ein Theil unter die damaligen Frauen geteilt, das übrige aber ist zu ihrem Besten auf Interesse ausgetan. Sonst erinnere ich mich, daß das auf dem Altare gestandene Marienbild so jezo besonders auf einen Tisch gestellt, schön bekleidet und mit einer silbernen Krone gezieret war,

welche aber nachher von Dieben gestohlen worden. Der Kopf dieses Marienbildes ist hohl, so vor Zeiten mit einem trefflichen Bal'm muß angefüllt gewesen sein. Denn wenn man die Finger in der Höhlung an dem Holze reibt, gibt solches noch einen starken Geruch von sich. (In einer Fußnote bemerkt der Verfasser: Ein wundertätiges Marienbild ist im Papsttum auch zu Hahenholz vor Hannover verehret worden, wonach sogar aus Italien Wallfahrten geschehen).

Soweit die Schilderung des Daniel Eberhard Baring aus Hannover über die Kapelle in Spiegelberg bei Lauenstein am Jth, wie er es im Jahre 1743 vor etwa 200 Jahren gefunden. Wir sehen daraus, daß noch 200 Jahre nach der Reformation die Verehrung der Mutter Anna von der ganz protestantischen Bevölkerung noch gepflegt wurde, denn „Catholici“ waren in dieser Gegend weit und breit nicht mehr. — Daß die Gemahlin Kaiser Karls bei der Geburt eines Erzherzogs 50 Dukaten gestiftet habe, ist zweifelhaft, Karl hinterließ keine männlichen Nachkommen, von ihm, dem Vater der Maria Theresia, rührt bekanntlich die pragmatische Sanction her, wonach auch die Töchter erbfolgeberechtigt waren.

Die Mutter Anna wird bekanntlich von den noch „unbegebenen“ jungen Mädchen verehrt, um einen guten Ehemann zu bekommen. In der Kapelle des Siechenhauses vor Northheim wird noch eine Statue der Mutter Anna aufbewahrt, an bestimmten Tagen ist die Kapelle geöffnet, die jungen Mädchen gehen dahin und tragen die Figur um den Altar herum, in der Meinung dadurch zu einem guten Mann zu kommen. In den 80er Jahren bin ich Zeuge dieser von der protestantischen Bevölkerung noch gepflegten Verehrung der Mutter Anna gewesen.

Aus dem schriftlichen Nachlaß von Dr. Kraß.

Dr. Machens.

Wer die Beverinische Bibliothek zu Hildesheim des öfteren besucht, kennt das Bild, das im Arbeitsraume über dem Eingange zur eigentlichen Bücherei hängt. Es stellt den langjährigen, verdienstvollen Bibliothekar der Beverina dar, Dr. Kraß. Er gehörte zu den besten Kennern Hildesheimer Diözesengeschichte. Als eifriger, tüchtiger Forscher auf diesem Gebiete hat er neben seinen Druckwerken auch eine Reihe mehr oder minder abgeschlossener Manuskripte hinterlassen, die auf der Beverina aufbewahrt werden. Es wäre ein Jammer um die verdienstvolle Kleinarbeit des Dr. Kraß, wenn sie nur im Schoße der Bücherregale schlummern sollte. In zwangloser Folge sollen darum Aufsätze aus seiner Feder in dieser Zeitschrift erscheinen, jedoch nicht in jener Breite der Ausführung, wie sie Dr. Kraß beliebt, der auch die weniger belanglosen Einzelheiten nicht zu übergehen vermag, sondern in Auszügen, die alles Wesentliche bieten und zugleich nichts vergessen, was einen Freund der Heimat interessieren könnte.

Vom Streit um Hoheitsrechte im alten Hildesheim.

Vom Handel auf der Domsfreiheit.

Die Bischofsstadt Hildesheim war im Laufe der Jahrhunderte durch Zugeständnisse seitens des Landesherrn, des Fürstbischofs, fast gänzlich un-